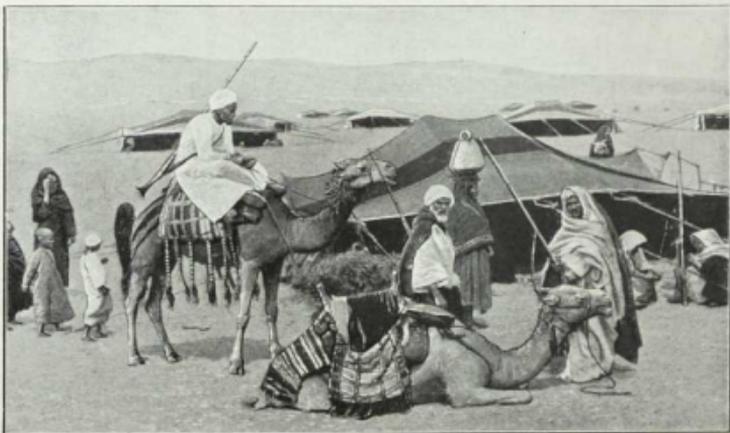


3. Pfahlbauten an der Küste von Neuguinea. Die meisten Wohnbauten wurden nach dem Vorbilde schüßender Säume und dichter Sträucher errichtet, so auch die Wohnbauten auf Bäumen und die Pfahlbauten. In dichten Waldländern, die nur auf sumpfigem Schwemmboden Pflanzungen aufwies, wurden sie am Rande des Meeres, der Seen oder Flüsse in leichtem Wasser oder auf festem Lande errichtet. So ermöglichten sie zugleich die Ausübung der Jagd und des Fischanges, auch die Aufsicht über die Herden. Sie gewähren Schutz vor feindlichen Angriffen, vor den ungesunden Ausdünstungen des Erdbodens, vor Motten und anderem Ungeflügel, bieten den Stürmen geringere Angriffsfläche dar, erlauben die Benützung der Bewegungs- und Tragkraft des Wassers, vor allem zum Verkehr mit dem Lande. Finden sich in der Nähe noch Nährpflanzen, so verleihen die Pfahlbauten den Menschen bei geringster Arbeit wohl die größte Behaglichkeit.



4. Beduinenzelte. Dem schützenden dichten Gebüsch ist das aus gewebten Stoffen hergestellte Wohnzelt des Arabers, ebenso wie die aus Fells zusammengesetzte Hütte des Kirgisen nachgebildet. Die nomadischen Stämme sind der Weideweise und Quellen wegen genötigt, oft ihren Wohnsitz zu wechseln. Daher haben sie die bewegliche Hütte, das Zelt, ausgebildet, das sie auch da bevorzugen, wo sie zur Sehsichtigkeit übergehen. Teppiche zwischen dem haltbaren Stangengerüst teilen das Innere in verschiedene Schlafräume.